

# HEINO GRUNERT: FERDINAND TUTENBERG UND DIE VOLKSPARKIDEE

## 100 JAHRE ÖFFENTLICHE GRÜNVERWALTUNG IN ALTONA

Textfassung (ohne Bilder) des Vortrages für den Verein Freunde des Jenischparks e.V.  
im Jenischhaus 11.2.2010

---

Der Altonaer Volkspark ist zwar Tutenbergs größtes Projekt, er hat jedoch seine Spuren an vielen Stellen in der Stadt hinterlassen. Zur Einordnung der Leistungen Tutenbergs ist es wichtig, auch diese Projekte, vor allem aber auch die Zeit davor zu beleuchten. Diese Jahre sind spannend, zeigen Sie doch ein Bild der Entwicklung Altonas von der eng bebauten Industrie- und Gewerbestadt zur grünen Stadt an der Elbe, eine Bezeichnung, die heute gerne von der Großstadt Hamburg übernommen wird.

Mit der Umgestaltung der Wallanlagen durch den Bremer Kunstgärtner Altmann bekam Hamburg ab etwa 1819 die ersten großen und bedeutenden öffentlichen Grünflächen. Ähnliche Beispiele gab es zum Teil mit Verzögerungen vielerorts. Einigen Städten wie z.B. Bremen (Hamburg immerhin zum Teil) ist es gelungen, die grünen Wallanlagen als Erholungsfläche und identitätsbildenden Faktor im Stadtgefüge zu erhalten.

In Altona war dies anders, denn Altona war nie befestigt. Die Palmaille aber auch der hergerichtete Elbberg waren sicherlich lange Zeit die bedeutendsten Anlagen der Stadt. Erst durch die Eingemeindungen von Ottensen und Neumühlen 1889 und Bahrenfeld, Övelgönne und Othmarschen 1890 konnte sich Altona den notwendigen Raum für eine geordnete Stadtentwicklung verschaffen. Gleichwohl lag der Schwerpunkt kommunaler Aktivitäten zu dieser Zeit nicht gerade in der Schaffung von Grünanlagen – die Stadt hatte andere Sorgen,

*„...denn in früheren Zeiten galten öffentliche städtische Anlagen für Altona als etwas Unerhörtes, als ein Luxus, den sich allenfalls das nahe gelegene Hamburg erlauben konnte, wofür man aber hier weder Raum noch Geld hatte“*

so die renommierte Fachzeitschrift Gartenkunst rückblickend 1903.

Gleichwohl wurde bereits 1888 in der Stadt der Entschluss gefasst, den öffentlichen Anlagen erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen: Wilhelm HOLTZ wurde als erster Stadtgärtner eingestellt. Geboren 1846 in Mecklenburg führten ihn seine Wege über Potsdam, Marburg, Hamburg und Amerika nach Altona, wo er seine neue Arbeit aufnahm.

Waren zunächst die Herrichtung von *Kleinstflächen*, *Verlegenheitsdreiecke* oder *Verdrußflicken* Arbeitsschwerpunkte, so begann alsbald die Umgestaltung des aufgelassenen Heilig-Geist-Kirchhofes in eine gediegene Schmuckanlage in bester Innenstadtlage entlang der Königsstraße, der Hauptstraße Altonas, gegenüber des Stadtheaters. Hier fanden das Helgolanddenkmal (Sandstein mit Bronzerelief, 1865) und wenig später auch das Bismarckdenkmal (Adolf BRÜTT, Bronze auf Granitsockel, seit 1898) ihren Platz.

Zu nennen sind weiterhin die Herrichtung der Rolandskuhle an der Grenze zu Othmarschen gelegen, wie auch die Gestaltung des Isebektales. Diese und andere Anlagen gereichten der Stadt zur Zierde, und letztendlich gab es immer mehr Bürger, die Gefallen daran fanden. Es gab zunehmend Zustimmung und Anerkennung und in der Folge auch Dotationen und Mäzene, um den eingeschlagenen Weg fortsetzen zu können.

Mit dem Bau des neuen Hauptbahnhofes, 500m nördlich des alten „dänischen“ Bahnhofes und weiteren repräsentativen Bauwerken dazwischen entstand mit dem Kaiserplatz (heute Platz der Republik) eine große Platzanlage in regelmäßiger Gestaltung, mit Wasserspielen aber auch mit zahlreichen exotischen Gehölzen, die den besonderen Reiz der Anlage ausmachten. Das abfließende Wasser des Stuhlmannbrunnens wurde schließlich dazu verwendet, am Elbberg einen 16m abfallenden Wasserfall in die dortige Anlage ein zu bauen.

Das größte Projekt war die Anlage eines Stadtparks im Bereich des heutigen Rosengartens. Hier kaufte die Stadt um 1895 für eine Million Mark den ehem. Lawaetzschen Park (verpachtet an WOERMANN, verkauft an WRIEDT), verpachtete einen Teil davon und gab den anderen Teil nach einer Umgestaltung als Stadtpark zur Benutzung frei.

Wilhelm HOLTZ, lange Jahre Schriftführer der Gruppe Hamburg-Schleswig-Holstein der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst starb 1912 im Alter von 66 Jahren in Altona.

Über die Notwendigkeit der Nachbesetzung dieser Stelle gab es offenbar keinen Zweifel, ja mehr noch, nach seiner Vorstellung in Altona Ende 1912 trat Ferdinand TUTENBERG die neu geschaffene Stelle eines Stadtgardendirektors an.

TUTENBERG, gebürtiger Braunschweiger war nach Stationen in Hannover-Herrenhausen, Stuttgart, Mainz und Offenbach seit 1911 Gartenbauinspektor in Bochum.

War Wilhelm HOLTZ noch sehr dem traditionellen und vorherrschenden landschaftlichen Stil in der Gestaltung seiner Schmuckanlagen gefolgt, setzte sich Tutenberg durchaus auch mit der Reformbewegung in der Gartenkunst auseinander. Diese fand im benachbarten Hamburg, ausgelöst durch die Planung eines großen Stadtparks in Winterhude zu Beginn des 20. Jahrhunderts große Beachtung.

## **EXKURS**

Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte sich mit der Industrialisierung und der immensen Verdichtung und Ausweitung unserer Städte bei vielen Bevölkerungsteilen zunehmend ein Bedürfnis nach dem Aufenthalt in frischer Luft, nach Erholung im Grünen und Spiel und Sport im Freien. Kommunen aber auch Gartengestalter waren aufgefordert, diesen neuen Bedürfnissen Rechnung zu tragen und neue Formen und Inhalte für Parkanlagen zu entwickeln.

Die Volksparkbewegung entstand in großem Umfang im beginnenden 20. Jahrhundert. Erholung im Park war zu dieser Zeit im Wesentlichen gleichzusetzen mit Spaziergehen auf schattigen Wegen und Naturgenießen; es galt vornehme Blässe zu bewahren.

Mit dem Schillerpark in Berlin (Wedding) nach dem Entwurf von Friedrich BAUER entstand schließlich ab 1908 der Durchbruch zu einem in großem Maße frei benutzbaren Park mit neuen Zweck- und Formvorstellungen. Alfred LICHTWARK, Direktor der Hamburger Kunsthalle und Mitglied des Preisgerichtes hielt ihn, sollte er wirk-

licht werden für den schönsten, modernen Park in Deutschland. Wie bei der nahezu zeitgleichen Diskussion um den Hamburger Stadtpark wurde auch in Berlin vehement um Funktion und Gestaltung der zukünftigen Parkanlage gestritten.

Ludwig LESSER, Gartenarchitekt in Berlin, war einer der bedeutendsten Wegbereiter des Volksparkgedankens und stellte bereits 1910 folgende Leitsätze für das öffentliche Grün auf:<sup>1</sup>

1. *Als Volkspark kann nur diejenige öffentliche Parkanlage bezeichnet werden, die im Gegensatz zu den meisten bisherigen öffentlichen Parks, nicht nur den gelegentlichen Spaziergängen dient, sondern die(n) größeren Volksmassen und allen Kreisen der Bevölkerung zu jeder Jahreszeit genügend Raum und Gelegenheit bietet zum Aufenthalt im Freien, zum Sichaussleben in Spiel und Sport ebenso, wie zum beschaulichen Ausruhen.*
2. *Ein Volkspark muss enthalten:*
  - a. *Schattige Alleen mit entsprechenden Platzerweiterungen;*
  - b. *sonnige Spielwiesen, die von jedermann betreten werden dürfen;*
  - c. *Wasserflächen, teilweise als Badeteiche benutzbar;*
  - d. *Unterkunftshallen, Trinkbrunnen, Erfrischungshäuschen, Abortanlagen, Turnplätze, Licht- Luftbad, Musiktempel, Vogelhäuser und Tiergehege.*

Durch die genannten Punkte wird nicht nur deutlich, wie modern LESSERS Überlegungen seinerzeit waren, sondern auch, dass vieles davon auch heute noch Gültigkeit hat.

Meine Damen und Herren, diese kurze Einführung ist notwendig um zu verstehen, in welchem Kontext vor einhundert Jahren die Reformansätze in der Gartenkunst diskutiert und welche großartigen Leistungen im Ergebnis die Entwicklung und der Bau unserer Volksparken gewesen sind. Dieser Prozess verlief keineswegs isoliert sondern wurde teils auch konträr jahrelang auf breiter, gesellschaftlicher Ebene diskutiert.

---

<sup>1</sup> Ludwig Lesser, Volksparken heute und morgen, Berlin-Zehlendorf 1927, S. 6-7

Frühe Planungen Tutenbergs befassten sich mit der Instandsetzung der Anlagen der Isebekanlagen in Altona. Schwerpunkte lagen aber vor allem in Othmarschen, so die Anlagen an der Christuskirche (Roosens Park), die Umgestaltung des Cranachplatzes, des Beseler Platzes, die Anlagen an der Walderseestraße oder auch die Anlagen an der Rolandskuhle bzw. des Rathenauparks.

Das größte Projekt zu Beginn seiner Amtszeit war die weitere Planung und Durchführung der Gartenbauausstellung 1914 in Altona. Sie war Teil der Feierlichkeiten zum 250-jährigen Stadtjubiläum.

Nach den Ausstellungen 1869 und 1897 in Hamburg (Ausstellungsort Wallanlagen) fand nun auf dem Parkgelände zwischen dem Heinepark und dem Altonaer Stadtpark mit einem Schwerpunkt im mittig liegenden Donners Park die Gartenbauausstellung statt.

Höhepunkt der Anlage war neben den Sondergärten zweifellos der große Rosengarten auf dem Plateau nördlich des Stadtparks. Nach dem Ende der Gartenschau erfolgte der Abbruch der temporären Gebäude und eine Vereinfachung der Gestaltung. Der in Ost-West-Richtung verlaufende neue Hauptweg blieb erhalten und wurde Teil des Elbuferwanderweges. Erst 1938 wurde die Umgebung der Lawaetzschen Villa in die Parkanlage mit einbezogen; heute steht hier die fragwürdige Miniaturausgabe von einem Teil des Berliner Liebermanngartens. Anlässlich des Kaiserbesuches von Wilhelm II. auf der Gartenschau am 21.6.1914 bekam TUTENBERG den Titel eines Preußischen (Königlichen?) Gartendirektors verliehen.

Die Gesamtkonzeption der Gartenschau wurde von Leberecht MIGGE, einem Vertreter der Reformgartenbewegung bissig beurteilt, weil die neuen Ideen der Gartenkunst zu wenig umgesetzt worden sind. Tutenberg ein Anhänger der Reformgartenkunst? Das lässt sich an diesem Beispiel sicherlich nicht festmachen. Auf der anderen Seite muß aber auch gesagt werden, dass es sich im Bestand und dann noch auf schwierigem Hanggelände nur eingeschränkt planen lässt.

## **Volkspark Altona**

Die langjährigen Diskussionen um Funktion und Gestaltung des Hamburger Stadtparks sind heute nicht unser Thema. Gleichwohl kann die unterschiedliche Herangehensweise zweier dicht beieinander liegender Städte zur Planung je einer großen Volksparkanlage nicht außer acht gelassen werden. Vereinfacht dargestellt fanden wir in Hamburg die jahrelange Diskussion, einen reichsweiten Wettbewerb, einen Baubeginn ohne die Fachleute einer Gartenverwaltung, in Altona dagegen den Beschluss der Stadt, Geländeankauf, Einstellung eines Gartendirektors und Bau der Anlage innerhalb kürzester Zeit.

Die Waldbestände im Bereich des späteren Volksparks gingen zurück auf die erste größere private Nadelholzaufforstung in dieser Gegend. Caspar VOGHT aus Klein Flottbek ließ mit seinem Verwalter Staudinger im Rahmen verschiedener Aufforstungsprojekte hier auf eigens zu diesem Zweck erworbenen Ländereien zum Ende des 18. Jahrhunderts um die 400.000 Lärchen, Kiefern und Fichten pflanzen. Aber auch die Stadtgemeinde Altona begann durch Stadtgärtner Holtz 1894 mit Aufforstungsarbeiten östlich der August-Kirch-Straße auf dem Höhenzug zwischen Bahrenfeld und Eidelstedt.

Nach 1870 kamen als Waldfläche noch die sog. „Gayenschen Tannen“ hinzu, die von dem Altonaer Schiffsreeder Theodor GAYEN begründet wurden. Nach der Eingemeindung von Bahrenfeld, Ottensen, Othmarschen und Övelgönne nach Altona im Jahre 1890 verstärkten sich Überlegungen, die mit Nadelholz bestandenen Waldgebiete Bahrenfelds stärker für Erholungszwecke nutzen zu können. Als erster entwickelte Ferdinand Baur, ein Nachfahre des Begründers von Baur's Park in Blankenese den Gedanken eines Stadtparks. Sicherlich haben aber auch die Altonaer Oberbürgermeister Franz ADICKES und Otto GIESE die Chancen für einen Stadtwald in diesem Bereich gesehen. Die schon erwähnten Aufforstungen von 1894 zwischen Bahrenfeld und Eidelstedt dienten vermutlich diesem Projekt. 1895 bildete sich schließlich ein Komitee, das Werbung für die Einrichtung eines Volksparks machen sollte. Über die Jahre kaufte die Stadt Altona immer mehr Privatgelände auf, einige Parzellen aus dem Fideikommiss RÜCKER-JENISCH bekam die Stadt im Wege der Enteignung.

Auf dem ehemaligen Privatwald von GAYEN entstand noch vor dem ersten Weltkrieg der sog. Bahrenfelder Stadtpark, der später nach der anliegenden, 1910 erbauten Kirche Lutherpark genannt worden ist.

Betrachtet man die städtebauliche Entwicklung Altonas, wird verständlich, warum keine andere Fläche für die Anlage des Volksparks in Frage kam – es gab sie schlichtweg nicht. Nach den erfolgten Eingemeindungen war nur im nordwestlichen Zipfel des Altonaer Stadtgebietes hinreichend Platz für einen Volkspark, die vorhandenen Waldflächen haben die Standortwahl sicherlich begünstigt.

1913, zum 25-jährigen Regierungsjubiläum von Wilhelm II. beschloss die Stadt Altona, die zu dieser Zeit fast 200.000 Einwohner hatte, schließlich einen „Kaiser-Wilhelm-Park“ zu nennenden Volkspark einzurichten. Anders als in Hamburg verzichtete man hier auf einen großen Wettbewerb und grundlegende Diskussionen. Die Arbeiten wurden wegen des Kriegsausbruchs 1914 im Rahmen von Beschäftigungsmaßnahmen begonnen, beschränkten sich zunächst auf Auslichtungen des vorhandenen Baumbestandes und Neupflanzungen im Bereich nördlich der Trabrennbahn und dauerten bis 1915 an. TUTENBERG schrieb 1949 in einem Rückblick zu dieser Phase:

*„In vielen Nachtstunden und orientierenden Wanderungen durch die verwahrlosten Forsten entstand mein Projekt“.*

Die Ausnutzung des vorhandenen Bestandes hatte Vorrang vor aufwändigen Umbauarbeiten. In einem Beitrag für den Altonaer Stadtkalender skizzierte Tutenberg 1914 seine Vision des Parks:

*„Der Waldpark stellt den goldenen Mittelweg zwischen Park und Forst her, d.h. er zeigt nicht das wohl gepflegte zierliche Aussehen städtischer Parks mit ihren mehr künstlichen Gartenbildern, ihren konventionellen Szenerien und kurz geschorenen Rasenflächen, in denen das Publikum sich fein manierlich auf den Wegen ergeht und ein blumenfröhliches Kind beim Brechen einer Blume den Parkwächter fürchten muss; im Waldpark kann sich vielmehr das Volk auf der Wiese tummeln, Sport und Spiel treiben oder sich im Schatten der Bäume lagern und das Naturleben in vollen Zügen genießen.“*

So entstanden nun in einem ersten Schritt die große Spielwiese, viele Kilometer Spazierwege und eine Walderholungsstätte für Kinder. 1916 überarbeitete TUTENBERG (er war wie LINNE im Krieg eingezogen) seine erste Konzeption des Parks und wurde zusätzlich mit der Planung eines Zentralfriedhofes nördlich des Volksparks beauftragt.

Die Arbeiten am Park wurden 1918 fortgesetzt. Die große Spielwiese erhielt nach weiterer Freistellung des vorhandenen Birkenbestandes eine Gründüngung und schließlich eine Grassaat. Aus dem Eidelstedter Weg wurden 200 starke Linden geholt und als Rahmung um die Wiese gepflanzt (beim Hamburger Stadtpark gab es ebenfalls eine Rahmenpflanzung, hier waren es zunächst Ulmen, später Linden und jetzt wieder Ulmen). Zwei Jahre lang wurden im Folgenden täglich um die 2000 Notstandsarbeiter beschäftigt. Der Boden wurde tief rigolt und gedüngt. Im Bereich des Eidelstedter Weges wurden mit Loren einige hunderttausend Kubikmeter Boden abgetragen. Probebohrungen am nördlichen Parkrand ergaben günstige Grundwasserhältnisse für den Bau eines Planschbeckens und eines Schwimmbades mit einem offenen Sandboden, das schließlich das zwischenzeitlich gebaute Sportforum ergänzte.

Das Ziel des Schönheitswaldes (im Gegensatz zum Wirtschaftswald) konnte nur durch umfangreiche Durchforstung, Bodenbearbeitung (Ortsteinschicht) und Anpflanzung verschiedener Holzarten erfolgen. An Baumarten sind hier zu nennen amerikanische Eichen, Stieleichen, Ahorn, Rotbuchen, Erle, Douglasie und Robinie. In einer Baumschule im Bereich des heutigen Dahliengartens wurden hinzu gekaufte Bäume zunächst akklimatisiert und aufgeschult und später in lockerer Mischung mit Sträuchern und Stauden nach dem Bilde einer ungezwungenen Naturverjüngung gepflanzt. Kunst und Technik sollten gemütsbewegende Einzelheiten möglichst natürlich zum Ausdruck bringen. Aus den dunklen „Tannen“ sollte so über die Jahre ein artenreicher Mischwald entstehen, in dem eine zusätzlich gestärkte Vogelwelt als Insektenvertilger für einen gesunden Baumwuchs sorgen sollte.

TUTENBERG beschrieb die Parkanlage (und hier wird z.B. im Vergleich zu LICHTWARK und SCHUMACHER durchaus ein anderer Schwerpunkt deutlich) im Jahre 1925 anlässlich der Jahrestagung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft DDG in Altona wie folgt:



*„Meine Herren! Wenn ich heute vor Sie hintrete, um Ihnen zu unserem Volkspark, den wir heute nachmittag besichtigen wollen, einige Erläuterungen zu geben, so kann ich Ihnen schon vorweg verraten, daß unser Park und seine Bestände vielleicht enttäuschen werden, enttäuschen deshalb, weil Sie „dendrologische Delikatessen“ also zahlreiche alte Exoten nicht antreffen werden. Dafür aber werden Sie beobachten, wie auf denkbar schlechtestem Sandboden durch entsprechende Bearbeitung eine Verwandlung vor sich geht, die aus Ödland, altem, verwahrlosten Bauernwald, deutschen Wald entstehen läßt.“*

*.... An Stelle der früheren „Repräsentationsparks“ mit ihren großen kurz geschorenen Rasenbahnen, der kulissenartigen Bepflanzung zwecks Schaffung „landschaftlicher Szenerien“, den Zier- und Teichanlagen mit Schwänen usw. soll der Nutzpark treten. Der Nutzwert großer Parkflächen liegt in der körperlichen Inbesitznahme derselben in der Form von Sport- und Spielplätzen, Erholungs- und Spaziergängen, der Schaffung von Schulgärten für die Belehrung und anderes mehr. Alle diese Einrichtungen aber sollen im großen Walddom untergebracht, den Nutznießern, also dem ganzen Volke, die Wohltaten des Waldes zuteil werden lassen.“*

Zum besseren Verständnis und den Hintergründen Tutenbergschen Denkens erlaube ich mir auch die Wiedergabe folgender Passage aus dem gleichen Jahr:

*„Deutscher Wald ist im Werden. Da wo dichter Fichten- und Kiefernbestand die schwermütige Stimmung holsteinischer Landschaft erhöhte, hat Menschenhand mit jahrhunderte alter Gewohnheit gebrochen und Bresche geschlagen. Die früheren ‚Bahrenfelder Tannen‘ sind nicht mehr. An ihre Stelle ist ein lichtdurchfluteter Wald voll Sonnenschein und Vogelsang getreten....Durch alle Schichten unseres Volkes hindurch klingt das Sehnen nach dem Walde, weil wir fühlen, jetzt mehr wie sonst, deutscher Wald ist die Wurzel deutscher Kraft.“ (Tutenberg 1925, Gartenstadt Altona S. 11)*

Der Wald sollte Deutschland als Nation neue Kraft geben, er war für Tutenberg aber auch ein Ordnungsmodell sozialer Ungleichheit. So unterschiedlich wie sich der Wald darstellt, so unterschiedlich sollen auch in einem lebensfähigen Volk die Unterschiede bleiben.

Das national überhöhte Waldbild und die Nähe Tutenbergs zur Naturschutz- und Heimatschutzbewegung lassen auf ausgesprochen konservative Denkmuster schließen und stehen im Gegensatz zu seinen durchaus zeitgemäßen Vorstellungen moderner Parkgestaltung, Sport und Spielflächen in eine Parkanlage zu integrieren.

Es ist mehr als bemerkenswert, dass Tutenberg unter dem sozialdemokratischen Oberbürgermeister Max Brauer diese Ansichten verbreiten konnte.

Der Volkspark besteht im wesentlichen aus vier unterschiedlichen Parkteilen.

### **Erster Parkteil**

Der 44 ha groß Hauptparkteil mit seinem Findling am Haupteingang, seinem Narzissenflor auf der Waldwiese zur Osterzeit, die große Spiel- und Lagerwiese mit 200 Linden umpflanzt und einem frei gehauenen, malerischen Birkenbestand versehen, dient der Großstadtbevölkerung und dem Pflichtspiel der Schuljugend, seitlich angeordnet die Unterkunftshalle mit Umkleideräumen und Samariter-, Wach- und Erfrischungsmöglichkeit. 4m breite Hauptwege wechselten mit 2m breiten Nebenwegen ab.

*Im Abschluß dieser Wiese ist ein Restaurant mit vorgelegten Terrassen gedacht. Malerisch wirkende Höhen und Tiefen zeigt uns dieser 44 ha große Parkteil. Ernste Fichtenbestände wechseln ab mit lichten Birkenhainen. Malerische Waldwege, kleine Einzelplätze, weite Blicke in holsteinische Lande wechseln in bunter Reihe.“*

### **Zweiter Parkteil**

Im Vergleich mit den anderen Hamburger Parkanlagen fällt auf, dass in Winterhude ein wesentliches Element fehlt, was später im Harburger Stadtpark und im Altonaer Volkspark einen großen Teil der Fläche in Anspruch nimmt, ein Schulgarten. Auf 25 ha Fläche war diesem Schulgarten im Volkspark noch die Kleingartenlehrstätte mit 7 Musterkleingärten und das Dahlierversuchsfeld der 1897 in Berlin-Steglitz gegründeten Deutschen Dahliengesellschaft angegliedert. Der Schulgarten diente zunächst als Anzuchtstätte für den Pflanzenbedarf des naturkundlichen und Zeichenunterrichts sämtlicher Schulen Altonas. Hier befanden sich aber auch große Schaurabatten wie

auch Beete mit Arznei-, Gräsern, Gift- und Küchenkräuterpflanzen zur Anschauung und Belehrung.

### **Dritter Parkteil**

Dieser etwa 30 ha große hügelige Parkteil war vor allem durch die Topografie des Kies- und Sandabbaus geprägt. Aufgeschüttet wurde zusätzlich am Ende einer Achse ein runder Bergkegel. Auf der später „Tutenberg“ genannten Höhe entstand die große Gedächtnisstätte für die Altonaer Gefallenen des 1. Weltkrieges mit der Möglichkeit eines Rundblickes in die Ferne: Die Lokstedter, Barmbeker und Winterhuder Wassertürme, der an der Sternschanze, die Barmbeker Gasometer, die Felsen des Hagenbeckschen Tierparks, das Eppendorfer Krankenhaus, der Blankeneseblick und vieles war zu sehen. Ein niedersächsisches Bauernhaus von der Gartenbauausstellung 1914 wurde in den Kriegsjahren 1916/17 hier aufgestellt und später als Restaurant genutzt.

### **Vierter Parkteil**

Der etwa 28ha große vierte Parkteil hatte keinen Waldcharakter und diente vor allem sportlicher Betätigung. Gustav OELSNER, seit 1924 Bausenator in Altona, entwarf die modernen Hochbauten für das 1925 fertiggestellte Stadion für 50.000 Zuschauer, es wurden Flächen an Sportvereine abgegeben, Teile davon konnten im Winter zu einer Eisbahn umgewandelt werden, es gab ein Planschbecken mit 5000m<sup>2</sup> Wasserfläche, ein Licht- und Luftbad war in der Realisierung. Ferner gab es Fußball und Hockeyplätze und eine Festwiese mit Steh- und Sitzplätzen für 45.000 Personen. Ebenfalls von OELSNER stammen die Bauten für das Licht- und Luftbad sowie für das Transformatorengebäude Ecke Stadionstraße/August-Kirch-Str., letzteres im Übrigen an der Schnittstelle der vier Parkteile. Neben dem Stadion wurde schließlich noch ein großes Schwimmbassin für Schwimmer und Nichtschwimmer geplant und als Quellwasserbassin 1927 eingeweiht. So wurde das Sportforum auf ideale Weise durch das Thema Wassersport ergänzt.

Die nördlich des Stadions liegende etwa 20 ha sumpfige Fläche wurde durch die Eidelstedter Bauern kaum genutzt und schließlich durch die Stadt Altona angekauft. Im Rahmen eines erheblichen Bodenaustausches konnten zwischen 1927 und 1931 Wege befestigt und eine große Wasserfläche für den Volkspark gewonnen werden.

So entstand der sog. Paddelsee, der zusätzlich noch entwässernde Funktionen für Park und Friedhof zu übernehmen hatte. Allein, es fehlten wohl wie im übrigen auch in der Anfangszeit des Hamburger Stadtparks die Nutzer. TUTENBERG schrieb 1949 in seinem Rückblick zum Thema Paddelsee:

*„Das Sportamt hatte Ruderboote bestellt, aber es kam nicht mehr zur Ausführung, ebenso wenig der Oberbürgermeister Brauer von mir gemachte Vorschlag auf Ausbau der Tribüne zum großen Restaurant mit Blicken auf Stadion, Volkspark im Süden, im Norden auf die weite Wasserfläche des Paddelsees.“*

(Auch das geplante Restaurant an der großen Wiese ist nie gebaut worden). 1932 wurde der Dahlienversuchsgarten aus dem Bereich des Schulgartens ausgegliedert und gegenüber des Flugplatzes am Eingang der Luruper Chaussee neu aufgebaut. Ab 1958 wurde der Dahliengarten in verschiedenen Abschnitten bis auf heute 1,5 ha vergrößert und das Sortiment erweitert. Der Dahliengarten im Altonaer Volkspark gilt als ältester Dahliengarten in Deutschland, hat europaweit die meisten Raritäten und zieht über die Saison mehr als 200.000 Gartenfreunde an.

Als eine der letzten Maßnahmen TUTENBERGS wurde 1932/33 der Bereich des trigonometrischen Punktes geändert und dazu eine Achse vom Schulgarten aus kommend verlängert. Eine Lichtung mit Blick auf Hamburg und die Michaeliskirche wurde wie andere Sichtachsen frei geschlagen. Damit war der Altonaer Volkspark mit Sportforum weitgehend fertig gestellt.

Ab 1934 wurden trotz erheblicher Bedenken Grundwasserbohrungen durchgeführt, die schließlich zu einem Austrocknen von Paddelsee, Schwimmbad und Planschbecken führten. Das Schwimmbad bekam eine Zementwanne, der vom Wasser befreite Paddelsee wurde Schuttabladeplatz. Die vorher gelichteten Gehölzbestände wurden verstärkt aufgeforstet um Stangenholz zu produzieren, die Pflege der Rasenkanten und Hecken wurde deutlich reduziert, so TUTENBERG in seinem Rückblick 1949.

Die Lage des Parks an der äußersten Ecke des Altonaer Stadtgebietes dürfte die Besucherzahlen zunächst in Grenzen gehalten haben. Erreichbarkeit und Anbindung waren für Tutenberg indes von Anfang an ein besonderes Anliegen. So ist auf seinen gezeichneten Plänen immer auch die Erreichbarkeit mit dem ÖPNV angegeben. Ich

möchte Ihnen aber auch noch einen anderen Entwurf zeigen: Er entstand vermutlich mit dem Bau des Stadions und zeigt neben einer Eisenbahnverbindung zur Munitionsfabrik im Bereich des Friedhofes (eingeweiht 1.11.1923) an den südlichen Parkrändern auch auf dem Gelände der Trabrennbahn (seit 1867) neben Kleingärten vor allem Wohnbauflächen. Die fehlenden Nutzer bzw. eine angemessene Parkrandbebauung waren TUTENBERG sehr wichtig,

In der Nachkriegszeit gab es weitere, z.T. erhebliche Veränderungen durch die Einlagerung von Trümmerschutt. So wurde der Paddelsee endgültig verfüllt, aus dem Planschbecken entstand eine Sandspielfläche (Topografie heute noch erkennbar) und das Stadion wurde vergrößert. Nach den wilden Holzeinschlägen der Nachkriegszeit wurde die Parkanlage nun in großen Teilen extensiv gepflegt. Gleichwohl war der lichte Volkspark (vielleicht auch wegen der Brennholzeinschläge der Nachkriegszeit) eine gerne und viel besuchte Parkanlage

Einschneidende Veränderungen entstanden durch den Bau von Gewerbegebieten, der Autobahn A7 nach Flensburg (ab 1968), die den Park zusammen mit den parallel verlaufenden Bahntrassen von den potenziellen, südöstlich wohnenden Nutzergruppen weitgehend abriegelt. Die mangels Wohnbebauung temporär entstandenen Kleingärten in Parkrandlage sind wenig durchlässig und haben sich bis heute gehalten. Diese Barrieren sowie die verbesserungsfähige Auffindbarkeit der Eingänge aber auch die schlechte Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmittel führten dazu, dass das Nutzeraufkommen im Volkspark deutlich geringer ist, als die Größe des Parks dies ermöglichen würde. Die Neubauten der Stadien/Arenen (HSH-Nordbank-Arena, Color-Line-Arena, Volksbank-Arena) im Norden, haben schließlich auch dazu geführt, dass der von TUTENBERG so genannte vierte Parkteil sehr stark verändert worden ist bzw. sich weiter verändern wird. Hier sind vor allem auch die Stellplätze anzusprechen, die einen großen Flächenanteil beanspruchen, nur wenige Stunden zu Veranstaltungen genutzt werden und für überlagernde Drittnutzungen nur bedingt geeignet sind.

Die damalige Entscheidung für den Bau eines Großstadions in einem Park war seinerzeit sicherlich richtig und nachvollziehbar, die Entwicklung bis heute hat jedoch gezeigt, dass diese und vergleichbare Einrichtungen (Beispiel CHH, Messe in Planten un Blomen) für den Bestand einer Parkanlage nicht immer glücklich zu nennen sind. 1988 wurde die Versorgung des Schwimmbades mit öffentlichem Trinkwasser

eingestellt und damit die Gesamtanlage des Volksparks aus der Zeit von Tutenberg und Oelsner empfindlich getroffen. Ein wichtiger Anziehungs- und Erholungspunkt verschwand aus dem Park zugunsten von Stellplätzen.

Der Altonaer Volkspark, betrachtet man den Kernbereich, ist Hamburgs zweitgrößte Parkanlage. Vergleicht man den Entwurf des Volksparks mit dem des Hamburger Stadtpark wird offensichtlich, dass er mehr aus verschiedenen Teilen zusammengefügt worden ist, als dass hier eine große, alles umfassende Generalplanung die Grundlage zu sein schien. Und wie zu seiner Entschuldigung sagte TUTENBERG 1925:

*„So entstand der Entwurf zum Volkspark in Bahrenfeld im Gelände selbst. Nicht ein starrer Plangedanke, sondern ein Eingehen auf alles, was das Vorhandene bot, (...).*

*Der Übersichtsplan zeigt dann auch keine großen Achsenaufteilungen sonstiger derartiger Parks, sondern will nur Führer sein. Aber diese Führung zeigt erst die vielen Reize unseres Parkes, sie verbindet die vier Parkteile zu einem großen Ganzen.*

Und auch wenn sich Kollegen wie Fritz ENCKE und andere sehr kritisch über die Entwürfe TUTENBERGS geäußert haben, hielt dieser mit Unterstützung der Stadt Altona, die die Vorwürfe letztendlich als Animositäten und unkollegiales Verhalten abtaten an seinen Ideen fest und konnte diese weiter verfolgen und umsetzen. 1920 schließlich hieß es in der Fachzeitschrift GARTENWELT in einem Vergleich zwischen Hamburger und Altonaer Volkspark, dass der in Altona vor allem wegen des älteren Baumbestandes und dem Verzicht auf große Achsen zweifellos der schönere Park sei.

Der Richtungsstreit um die Gestaltung eines Volksparks, der im benachbarten Hamburg eine so große Rolle gespielt hat, war für TUTENBERG weitgehend belanglos. Formale Raumgliederung oder sich hin schlängelnde Wege waren für ihn beide schön und nebeneinander vorstellbar. Ein wesentlicher Moment der Gestaltung war für ihn vor allem auch die richtige, malerische Gruppierung der Pflanze. Ja mehr noch, nach Fertigstellung des Volksparks war man in Altona überzeugt, im Vergleich zum architektonischen Stadtpark in Winterhude die fortschrittlichere Lösung zu haben.

Festzuhalten ist, dass der historische Volkspark heute nicht mehr aus vier, sondern nur noch aus drei Teilen besteht. Die früher vor allem auch dem Breitensport oder der Bevölkerung im Sinne einer sportlichen Parknutzung zur Verfügung gestellten Bereiche im vierten Parkteil stehen heute nur noch dem Spitzensport bzw. den damit zusammen hängenden, notwendigen Stellplätzen zur Verfügung. Damit fehlen dem Volkspark heute wichtige Inhalte, die Ludwig Lesser seinerzeit als notwendig für einen Volkspark aufgezählt hat. Die Eintragung in die Hamburger Denkmalliste bezieht auf Grund der starken Veränderung den historischen vierten Parkteil nicht mit in den Denkmalschutz ein.

Der Altonaer Volkspark folgt nur im Ansatz regelmäßigen Gestaltungsgrundsätzen. Die einzelnen, durch Straßen voneinander getrennten Parkteile sind nur an wenigen Stellen miteinander verknüpft und haben jeder eine gewisse Eigenständigkeit. Die von Tutenberg gesehenen Verbindungen der vier Parkteile sind nur schwer auszumachen. Durch den Waldparkcharakter und ein eher schlichtes Ausstattungsprogramm ist der Park auch keine typische Anlage der Reformzeit. Er nimmt nicht zuletzt auf Grund seiner Größe und seiner Entwicklung aber zweifellos eine Sonderstellung unter den Hamburger Parkanlagen ein. Bei der Planung spielte weniger die Frage nach einem bestimmten Gartenstil eine Rolle, als vielmehr die Idee eines multifunktionalen Waldparks, der zudem Teil eines Gesamtsystems von städtischen Grün- und Erholungsanlagen werden sollte.

Auch für den Altonaer Volkspark gibt es inzwischen einen durch die Verwaltung in Auftrag gegebenen Pflege- und Entwicklungsplan, der sicher stellen soll, dass der Park unter Berücksichtigung seiner gartendenkmalpflegerischen Qualitäten und einem zu verbessernden Nutzeraufkommen seinen Platz im Stellenwert des Hamburger Grüns behalten oder besser noch, steigern kann. Nach der Sanierung des Haupteingangsbereiches und umfangreichen Auslichtungsarbeiten lag ein weiterer Schwerpunkt in der Sanierung des Schulgartens. Wiederhergestellt werden konnte das gärtnerische Umfeld des Pavillons und dank großzügiger Sponsoren auch der Pavillon selber.

Nach weiteren Eingemeindungen zahlreicher Landgemeinden im Zuge des am 1.7.1927 in Kraft getretenen Groß-Altona-Gesetzes, den heute so genannten Elbvororten begann Tutenberg seinen Tätigkeitsbereich nach Westen auszudehnen. In „Altona an der Elbe“, wie die Stadt nun hieß, wurden zahlreiche, ehemals private Grünflächen als öffentliche Grünfläche gesichert und somit eine Bebauung weitgehend verhindert.

### **Würdigung**

1934 wurde TUTENBERG im Alter von 60 Jahren pensioniert. Auseinandersetzungen mit dem nationalsozialistischen Stadtrat Rüß machten ein Verbleiben in der Altonaer Verwaltung unmöglich. Nicht zuletzt auch wegen seines schlechten Gesundheitszustandes verließ TUTENBERG die Stadt und ging nach Oberursel bei Frankfurt/Main, wo er 1949 starb. Beerdigt wurde er auf dem Altonaer Hauptfriedhof. Sein Sohn Fritz war Musikwissenschaftler und Opern-Regisseur.

TUTENBERG war zu Beginn seiner Amtszeit sicherlich nicht der große Anhänger der Reformbewegung in der Gartenkunst, zumindest was die gestalterische Umsetzung angeht. Er hat aber deren Gedankengut auf gegriffen und wo es ihm nützlich erschien, umgesetzt. Und er hat sich weiter entwickelt. Vergleichen wir den Entwurf für den Hauptfriedhof mit anderen Planungen wird sehr deutlich, das TUTENBERG die Ideen der Reformbewegung sehr wohl kannte und wo es ihm sinnvoll erschien, auch berücksichtigt hat.

Die Planungen am Volkspark beschäftigten ihn nahezu während seiner gesamten Dienstzeit. Sein großer Verdienst ist aber sicherlich auch, vorhandene Anlagen nicht komplett neu aufzubauen, sondern Akzente zu setzen, erweiterte Nutzungen zu ermöglichen und so unter Wahrung des Bestandes als öffentliche Grünflächen weiter zu entwickeln.

### **Vergleich und Schluss**

Stadtpark und Volkspark aber auch andere der hier angesprochenen Parkanlagen stehen für den Beginn einer neuen Grünpolitik zweier ehemals eigenständiger Städte zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Eine ähnliche Entwicklung in Harburg haben wir hier nicht betrachtet. Unter dem Eindruck der lang anhaltenden Reformdiskussion entstand in Hamburg-Winterhude mit architektonischem Gestaltungsschwerpunkt die



erste der großen Volksparkanlagen, die sicherlich bei der Konzeption des etwas später fertig gestellten Volksparks in Altona eine große Rolle gespielt haben dürfte.

Und doch folgte TUTENBERG dem Hamburger Beispiel nur in Teilen. Die Zeit der großen theoretischen Auseinandersetzungen näherte sich dem Ende und verhalf schließlich der nie ganz verloren gegangenen These zum Durchbruch, dass die Gestaltung eines Parks sich vor allem an den örtlichen Gegebenheiten und den jeweiligen Anforderungen zu orientieren hätte. Darüber hinaus spielte nun auch ein nochmalig erweitertes Nutzungsprogramm (z.B. die Themen Schulgarten und Kleingarten) sowie die Einbindung der Parkanlage in ein übergeordnetes Grünflächensystem eine immer größere Rolle.

Der Volkspark in Altona kann unter diesem Gesichtspunkt gewissermaßen als eine Art Weiterentwicklung der Hamburger Parkplanung verstanden werden. Gleichwohl muss gesagt werden, dass allein aufgrund des vorhandenen Geländes in Altona eine architektonische, axiale Planung wie in Winterhude gar nicht oder nur mit sehr großem Aufwand umsetzbar gewesen wäre.

Abschließend sei festgehalten, dass die klassischen Volksparks zu den bedeutendsten sozialpolitischen Leistungen des 20. Jahrhunderts gehören und sie bis heute keineswegs unmodern geworden sind. Jeweils weit über 100 ha Fläche für einen Park vorzuhalten und nicht zur Bebauung freizugeben, war mehr als vorausschauender Städtebau zu Beginn des letzten Jahrhunderts. In Barmbek erreichte der Wohnungsbau der 20er Jahre den Stadtpark sehr schnell. Altona entwickelte sich mehr nach Westen, denn Richtung Volkspark. Paul HOFFMANN schrieb 1929 zur Lage des Volksparks:

*„Aber dieses umfangreiche Gebiet war von der Eidelstedter, Luruper und Grossflottbeker Grenze an weiterer Entfaltung gehindert. Dabei kam der Volkspark diesen angrenzenden Ortschaften mehr zugute, als dem Stadtinnern (...)“.*

Hamburg und Altona haben lange Zeit auf die Anlage von großen, öffentlichen Parkanlagen verzichtet. Ob hier die kaufmännische Sparsamkeit einer der Hauptgründe

gewesen ist, sei dahingestellt. Die Entwicklung der Grün und Parkplanungen in anderen Städten wurde gleichwohl sorgfältig beobachtet. Mit dem Bau des Stadtparks in Winterhude, der mit seinem Programm, seiner Gestaltung, seiner Lage und vor allem seiner Größe bisherige Planungen in Deutschland in den Schatten stellte aber auch mit dem waldartigen Volkspark in Altona, der heute zusammen mit dem Hauptfriedhof und dem Bornmoorgelände eine 380ha große Fläche für Freizeit und Erholung, für Naturschutz und Sport in heute zentraler, stadtnaher Lage bietet, wurde letztendlich eine grün- und sozialpolitische Entwicklung eingeleitet, auf die die Stadt immer noch und zu Recht stolz sein kann.

.

---

### **Denkmalpflegerische Bewertung**

„Der Altonaer Volkspark ist eine typische Grünanlage der Reformbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts, die durch die Betonung der sozialen Funktion des Stadtgrüns den negativen Aspekten der städtischen Verdichtung im Zuge der Industrialisierung entgegen wirken wollte. Der Volkspark folgt einer geometrischen Gestaltung, berücksichtigt jedoch stärker als der vier Jahre zuvor begonnene Hamburger Stadtpark die vorhandene topographische Situation und bestehende Straßen- und Wegeverbindungen. Durch die Kombination von Spazierwegen im Wald mit Freiflächen und sonstige Einrichtungen für Sport und Spiel sowie verschiedene Themengärten sollte der Erholungs- und Bildungsaspekt für weite Bevölkerungskreise miteinander verbunden und eine möglichst vielseitige Nutzbarkeit des öffentlichen Volksgartens erreicht werden.“

Aufgrund seiner historischen, städtebaulichen und gartenhistorischen Bedeutung ist die Erhaltung des Altonaer Volksparkes in öffentlichem Interesse.